

# Hans Berger Ausstellung in der Kunsthalle Basel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Neu ausgeschrieben

BERN. Plakat-Wettbewerb der I. Schweiz. Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport in Bern 1931. Im Auftrag des Zentralkomitees veranstaltet die Ausstellungsleitung unter den seit drei Jahren in der Schweiz niedergelassenen Malern und Graphikern einen Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates. Wir entnehmen dem Programm die folgenden Abschnitte.

Die Projekte sind mit Kennwort versehen an das Generalkommissariat der Hyspa in Bern einzusenden bis zum 1. September 1930. Jeder Bewerber darf nicht mehr als 2 Projekte einsenden. Nach der Beurteilung werden die Projekte in verschiedenen Schweizerstädten öffentlich ausgestellt.

Die prämierten sechs ersten Entwürfe gehen in das Eigentum des Ausstellungsveranstalters über. Die andern werden den Verfassern nach Schluss der Ausstellung zurückgesandt.

Das Plakat soll  $95,5 \times 128$  cm aufweisen und den Charakter der Ausstellung deutlich zur Darstellung bringen. Verkleinerungen werden ausdrücklich vorgesehen. Ferner soll folgende Schrift angebracht sein: «Hyspa 1. Schweiz. Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport in Bern 1931». Die Zahl der Farben für die Lithographie ist freigestellt. Das Plakat soll leicht lithographierbar sein. Dem Preisgericht steht zur Prämierung von

6 Entwürfen nebst 3 Ankäufen die Summe von Fr. 6000 zur Verfügung. In dieser Preissumme ist die Ausführung der Plakate nicht inbegriffen, diese ist Sache der Vereinbarung zwischen Ausstellungsleitung und dem betreffenden Künstler.

Es werden folgende Preise ausgesetzt: Ein erster Preis von Fr. 1400, weiter je ein Preis von Fr. 1200, 900, 700, 500, 400, sowie 3 Ankäufe zu je Fr. 300 = Fr. 900. Total Fr. 6000.

Wenn irgend möglich, soll der mit dem I. Preis bezeichnete Entwurf zur Ausführung gelangen. Sollte der I. Preis nicht ausgeführt werden, so erhält der betreffende Bewerber eine Entschädigung von Fr. 500. Das Preisgericht kann über die Verteilung der Preissummen anders bestimmen, wenn die Qualität der Arbeiten es erfordert. Die Preissumme ist auf alle Fälle auszurichten.

Das Preisgericht besteht aus folgenden Mitgliedern: E. Linck, Maler, Obmann der O.G. Bern des S.W.B.; E. Bille, Maler, Siders (Wallis); K. Huegin, Maler, Zürich; W. Bösiger, Regierungsrat, Bern; A. Hauswirth, Generalkommissär der Hyspa. Ersatzmänner: J. Schaffner, kaufm. Direktor der Firma Dr. Wander A.-G., Bern; E. Boss, Maler, Bern.

Unterlagen und Programme sind beim Generalkommissariat der Hyspa in Bern zu beziehen.

## Hans Berger-Ausstellung in der Kunsthalle Basel

Hans Berger war bisher in der deutschen Schweiz nur durch einige vereinzelte Bilder im Museum Bern, Winterthur usw. oder von grossen schweizerischen Ausstellungen her bekannt, man wusste von der Begeisterung einiger Sammler schweizerischer Kunst für sein Werk, aber er trat im ganzen selten hervor. Nun veranstaltete die Basler Kunsthalle überraschend gleich eine grosse Ausstellung seines Werkes in allen Räumen, Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle und vor allem Oelbilder. Atelierversuche, Atelierfreuden fallen weg, man sieht wirklich Wesentliches, Ausgewähltes. Die Schau, die in ihrer Qualität und Grosszügigkeit der Kunsthalle alle Ehre macht, ist um so anerkennenswerter, als nicht einmal ein Künstlerjubiläum Anlass zu diesem Ereignis wurde. Nein, Bergers Lebenslauf beginnt mit dem heute unverfänglichen Datum 1882 in Oberbuchsiten. Der Solothurner wurde erst einmal Architekt, begann 1908 in Frankreich zu malen, und setzte sich späterhin in Genf fest, in dessen Nähe er heute noch lebt.

Seine frühen, empfindungsvollen Bilder weisen in die künstlerische Nähe *Gauguins*, stammen auch zum grössten Teil aus der Bretagne, wo *Gauguin* viel malte. *Berger* geht durch manches Versuchsstadium hindurch. Auseinandersetzungen seiner starken, persönlichen Kunst



mit der von *van Gogh*, *Cézanne* und *Hodler* folgen der mit *Gauguin*. Von 1920 an entstehen reife Werke in weiterlaufender Entwicklung, die Bildthemen schlicht gewählt aus ländlichem Milieu wie etwa ein Bauernhof, drei Bauern unter einer Tür, zwei Frauen beim Kaffee u. dgl. Es sind nicht heitere Genrebilder im Sinne eines *Buri*, auch nicht ernste, beengende Gestaltungen wie bei *Vallet*. Seine lebendigen Schöpfungen weisen eine entschiedene Bildstruktur auf, die Form ist fest gefügt und der Raum klar gestaltet. Die Farbe verbindet sich mit der Form zu besonderer Wirkung. Der an sich schon aparten Bildwahl dreier auf dem Kutschbock vorüberfahrender Menschen verleiht *Berger* durch die aparte Farbe einen wahrhaft faszinierenden Reiz geistiger und formkünstlerischer Art.

*Bergers* Entwicklung setzt sich konsequent fort, die Farbe wird immer entscheidender; in einfachen, lapidaren Tönen von Schwarz, Rot, Silberweiss im Bild der

lesenden Grossmutter, in anmutsvoll zarten, hellen, pastellartigen Farben im Bild «ein schöner Winkel». *Bergers* letztes Werk «Ensemble», 1930 gemalt, stellt ein Interieur mit drei sitzenden und einer liegenden Figur dar. Das Ensemble der sonst fast beziehungslos zueinander gruppierten Menschen wird durch das Kolorit erreicht. Am dunkelsten ist in der Bildmitte der Bub in braunem Kittel, darum sind die Farben in steter Beziehung zueinander in dem fließenden, lebendigen Pinselstrich *Bergers* hingestrichen, beige, gelb, zartgrün, flaschengrün, blau, grau, so dass ein Ganzes von französischer Farbkultur in *Bergers* kräftiger Formensprache entstanden ist.

Wir wollen zusammenfassend nicht durch zu häufigen Gebrauch heute schal gewordene Worte des Lobes spenden, nur so viel, dass *Bergers* Kunst in ihrer Gesamtheit unspekulativ, stark und echt wirkt. D. W.

## Zürcher Kunstchronik



Französische Ausstellung  
im Kunstsalon Wolfsberg  
André Lhôte Volksfest

Der Kunstsalon Wolfsberg zeigte eine auf elf Künstlernamen gestellte «Exposition d'Art français», die mit 110 Werken keineswegs überladen war und einen gewissen inneren Zusammenhang erkennen liess. Dieser äussert sich vor allem in einer künstlerischen Zeitstimmung, die eine neue Naturfreude mit der von *Cézanne* und vom Kubismus ererbten Fähigkeit zur Abstraktion zu verbinden sucht und ihren festen Halt in der unverlierbaren malerischen Kultur findet. Bescheidene Beiträge zum Gesamtbild liefern *M. Band* mit etwas düsterem Kolorit und *R. Dufy* mit feinem farbigem Gestalten, das merkwürdigerweise mit gewolltem Pri-

mitivismus kontrastiert. *M. Kisling* sucht durch Verbindung stark plastischer Darstellung mit ebenfalls kräftigen und einfachen Farbwerten eine intensive Wirkung im Figurenbild wie auch im Stilleben zu erreichen. Aufschlussreich für seine geschmeidige Art ist der helle, aalglatte Frauenakt im Grünen, der ohne starke Akzente illusionistisch-sinnlich wirken soll. Auch bei dem ausgiebig vertretenen *A. Favory* wird der weibliche Akt, im Grünen etwas provokant ausgebreitet, zum Sinnbild einer daseinsfrohen Sehweise. Die grosse Badende vereinigt saftig breite Malerei mit plastischer Steigerung und Konzentration. Während die Landschaften und die